

Lőrincz Zoltán: "Ne hagyjátok a templomot..." Új református templomok 1990 – 1999. ("Lasset die Kirche nicht – Neue reformierten Kirchen 1990 – 1999. Kálvin Kiadó. (Verlag Kalvin) Budapest 2000. ISBN 963 300 819 0. 205. p. 54 Bildtafel, 108. Abbild.

Der Kirchenbau der Reformierten Kirche in Ungarn hat eine lange Vorgeschichte: Die umfangreiche Bautätigkeit des 19. Jahrhunderts wurde durch die beiden Weltkriege gebremst bzw. unterbrochen. Dann begann in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts eine lange Zwangspause im Kirchenbau. Alle kirchlichen Gebäude, Schulen und Altersheime gelangten ausnahmslos in staatliche Hand. Zwischen 1948 – 1990 gelang es der Reformierten Kirche nur 6 bis 7 Kirchengebäude zu errichten, die größtenteils nur schlichte Bet- und Gemeindesäle waren.

Erst in den 60er Jahren begann in Ungarn der Kirchenbau erneut. Der Staat duldete dies anfangs nur, später wurden unter strengen Bedingungen auch Baugenehmigungen erteilt. Es wurden vor allem der Bau von Friedhofskapellen gefördert, an einigen Orten gelang es aber auch, Genehmigungen für den Bau neuer Gotteshäuser zu erhalten. Dabei wurde allerdings die Größe der Andachtsäle und der sich anschließenden Lehrräume festgelegt bzw. beschränkt. Obwohl so der Kirchenbau an die Peripherie gedrängt wurde, so wurde er doch neuerweckt und war auf dem Weg der Blüte. Die besten Architekten – unter ihnen László Csaba – übernahmen die Planung neuer Kirchen und erkämpften sich in ihrem Fach und in der öffentlichen Meinung ein wachsendes Ansehen. Man hoffte, dass sich im Hintergrund einer in eine Sackgasse geratenen, überindustrialisierten Architektur eine neue und "höhere" Qualität entfalten könne.

Nach der politisch-wirtschaftlichen Wende im Jahre 1990 entfaltete sich eine rege Bautätigkeit auch auf dem Gebiet der Reformierten Kirchenbaues in Ungarn. Nach 1990 sind 48 Gotteshäuser entstanden, davon 23 am Ungarischen Tiefland, wo die meisten reformierte Läufe leben und weitere 18 in Westungarn. Das Buch von Zoltán Lőrincz – Theologe und Kunsthistoriker, Professor der Westungarischen Universität in Ödenburg (Sopron), einer der besten ungarischen Bautheoretiker von Kirchenbauten – beschäftigt sich mit diesen Neubauten. Das Buch – mit ganzseitigen Fotos, fachlichen Beschreibungen und mit Architektur-Zeichnungen von Grundrissen und Querschnitten – übermittelt ein vollständiges Bild über diese Neubauten.

Wenn man die vorgelegten Kirchenbauten gründlicher studiert, merkt man mit Bedauern, dass in der jahrzehntelangen "Pause" des Kirchenbaus die jahrhundertalten Erfahrungen, künstlerischen und technischen Lösungsmöglichkeiten zum größten Teil verlorengegangen zu sein scheinen.

Langsam ist in Ungarn auch die Generation der letzten Kirchenbauer von Anfang des 20. Jahrhunderts ausgestorben, die ihre Erfahrungen jungen Kollegen hätte übergeben können. Die ganze ungarische Architektur ist dadurch ärmer geworden, da der Kirchenbau auch aus ideellen und fachlichen Aspekten die ausspruchvollste, schönste, jedoch auch schwerste Gattung der Baukunst ist. Die Kirchen-Architektur kann nur dann ihr einstiges Ansehen zurückgewinnen, wenn sie erneut in die Hände den besten und berufensten Architekten gelangt.

Der Autor gibt eine spannende Sicht über die Geschichte des protestantischen Kirchenbaues in Europa und überzeugt dadurch die Leser, dass in West-Europa seit dem 16. Jahrhundert eindeutig der Typ der Zentralkirchen gefördert wurde. Durch die strengen Vorschriften in Ungarn waren jedoch die Protestanten gezwungen "nicht kirchenähnliche Kirchen" zu bauen, das heißt: die Gotteshäuser durften nur in Höfen oder Gärten von Stadthäusern (oft Bürgerhäuser) errichtet werden, und zwar "getreidespeicherartig", oft nur von Holz- und Lehm gebaut und ohne Turm. Es ist zu verstehen, dass die Protestanten immer wieder versuchten "kirchen-artige Kirchen" – also Kirchen mit Langhaus und Turm – zu bauen. Man darf sich also nicht wundern, dass die protestantischen Kirchen in Ungarn mehr "katholischen" Charakter aufweisen – und das ist auch für die Bauten der Reformierten Kirche im letzten Jahrzehnt typisch geblieben. Das erklärt auch teilweise die konservative Prägung der im Buch präsentierten neuesten Kirchen.

Die Kirchen werden im Buch von mehreren interessanten Aspekten aus vorgestellt. Vor allem werden die Bauherren – Priester und Gemeinde – treffend charakterisiert. Die Geldmitteln, die oft nur in sehr geringem Maße zur Verfügung standen, erklären auch den Umstand, dass die Bauherren – Baukomitee, Priester – über wichtige Probleme nur zögernd und ängstlich entschieden; die Möglichkeiten waren fast immer durch die Notwendigkeit des Sparens eingeengt. Zu bemerken ist auch, dass die entscheidenden Gemeindemitglieder meist ziemlich konservative Leute waren, die fast immer historisierende Lösungen forcieren und althergebrachte Formen – Zierat aus Mörtel, geschmückte Fensterumrahmungen, kleine Türmchen und pompöse Vordächer – gerne akzeptieren. Obwohl der Zentralbau fast immer die beste Grundriss- und Raumlösungen geboten hätte, wurden immer wieder Langhäuser verlangt. Die Fassaden mussten auch konkrete historische Formen – oft Zitate der gotischen Architektur – vorweisen.

Einen sehr interessanten Teil des Buches bilden Interviews, die der Autor mit den bekanntesten Kirchenbauern von Ungarn machte und im Buch wortwörtlich zitierte. So sprechen der "Neo-Moderne"-Architekt Péter Basa, der "Organische"-Architekt György Csete, der beste Vertreter von "High-Tech", Josef Finta, und Béla Nagy, als Vertreter jener Architekten, die die

Pfarrgemeinden favorisierten, über die wichtigsten Aspekte, die für sie bei ihrer Arbeit und in ihrem Schaffen entscheidend waren.

Zoltán Lőrincz versucht die Architektur des letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts in Stilrichtungen zu teilen. Rationalismus und Funktionalismus, Post-Moderne, "Organische Auffassung" sind die markantesten Stilrichtungen des derzeitigen protestantischen Kirchenbaus in Ungarn. Als bestgelungenes Beispiel erörtert er den Bau der Kirche in Kőszeg (Güns), wo auch er selbst unter den entscheidenden Bauherren war (Architekt: György Csete). Das mit Sorgfalt und hohem Wissen zusammengestellte Buch erweckt eine Fülle von Gedanken. Lőrincz schreibt gut und sehr sachlich, aber auch das Layout und Druck der Publikation ist anspruchsvoll. Schade, dass die Beschreibungen nicht mit Bildern von Innenansichten ergänzt wurden, da gerade die innere Raumgestaltung beim Reformierten Kirchen eine entscheidende Rolle spielt. Es wäre auch wichtig das Buch mit einer deutschsprachigen Zusammenfassung zu ergänzen.

Wenn man das Buch über die Reformierten Kirchen durchblättert, bekommt man ein eher düsteres Bild über die Neubauten in Ungarn. Nur einige Bauten scheinen das erwünschte Niveau der heutigen europäischen Architektur erreicht zu haben.

Die Publikation ist trotzdem lehrreich und wichtig, da vielleicht die zu ziehenden Überlegungen und Konsequenzen noch viel wichtiger sind, als die vorgeführten architektonischen Beispiele – viele von ihnen sollten in keinem Fall nachgeahmt werden. Ein Buch dieser Art und mit solcher Offenheit geschrieben ist eine Seltenheit in Europa. Zoltán Lőrincz hat mit dieser Publikation sicher geholfen um einen Ausweg aus Historismus, Verwirren von Gedanken, unklaren Zielen und formalen Lösungen zu finden – und eigentlich war das das wichtigste Ziel dieses Buches.

Gábor Winkler

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Gábor

Artikel/Article: [Rezensionen 142-144](#)